

und Schlössern verschlossen werden. Die Schlösser gehen auf die Zeit des Perikles zurück. Aber freilich waren diese Kasten ursprünglich nicht zur Reise bestimmt, und versahen im Hause den Dienst von Truhen oder Schränken, die dann den Besitzer auf seinen Fahrten als »Gepäck« begleiteten. Die praktische Anpassungsfähigkeit der Römer läßt sie dann diese von den Phöniziern und Griechen vorgebildeten Reisekisten übernehmen und vervollkommen, und sie bereichern das Arsenal der Gepäckstücke um den »Safe«, der eine römische Erfindung ist und zuerst als eine Art mit Eisenplatten beschlagener Halzkoffer auftaucht. Aber schon zu Neros Zeiten ist mit dem Luxus der Reisegefährte auch der Luxus der Reisekisten hoch entwickelt, reiche Leute schmücken ihre »Koffer« sogar mit Edelsteinen und kostbaren Goldbeschlägen oder Elfenbeinschnitzereien. In Mitteleuropa tauchte der Reisekoffer erst zur Zeit Karls des Großen auf, um dann im raschen Entwicklungsgange Formen anzunehmen, die bisweilen schon sehr stark an manche moderne Gepäckstücke gemahnen. Noch sind die Koffer aus Holz gearbeitet, aber sie werden zum Schutze gegen die Witterung bereits mit Leder überzogen und zugleich entsteht ein kleiner Koffer, ein Vorläufer unserer Handtasche, der von den vornehmen Reisenden, insbesondere von den Damen, selbst getragen wird, weil in diesen kleinen Behältern Juwelen, Geld, Urkunden und manche kleine Toilettegeheimnisse verwahrt werden. Uns interessiert von diesen kleinen Reisegefährten besonders das sogenannte »Reisefäßchen« der Renaissance: wir glauben eine ganz moderne elegante Hutkiste von uns zu sehen. Freilich, an der Stärke des verwandten Holzes und an den schweren, kunstvollen Schmiedearbeiten der Verschlüsse erkennen wir den Geist einer Zeit, die es noch nicht gelernt hat, die Reiseausrüstung nüchterner Zweckdienlichkeit unterzuordnen. Aber schon beginnt sich in diesen noch oft mit Holzschnitzereien geschmückten Reisefäßchen die Form unseres modernen Koffers anzukündigen, die scharfen Kanten werden abgerundet, die Deckel wölben sich und mit der Zeit der Postkutschen und der ersten Eisenbahnen setzt sich dann das Prinzip durch, die Reiseutensilien bei möglichst großer Widerstandsfähigkeit leichter zu gestalten. Die Bretter der Kisten werden dünner, man beginnt sie mit schweren Leinwandstoffen zu überziehen, und dann taucht auch die uns aus vielen Stichen vertraute Reisetasche aus Großmutterzeiten auf, die aus Stoff gefertigt ist und in leuchtenden Farben ein kühn gestreiftes oder verwegen geblümtes Muster aufweist.

Museen.

(Das Dubskysche Porzellanzimmer) ist vom Oesterreichischen Museum in Wien erworben worden. Es ist dies eine der bedeutendsten Erwerbungen seit dem Bestande des Instituts. Das sogenannte Porzellanzimmer des Grafen Albrecht Dubsky in Brünn, das im Mai 1902 durch eine Publikation des Brünnner Museumsdirektors Julius Leisching zum erstenmal bekanntgemacht wurde, ist darauf bei der Altwiener Porzellan-Ausstellung vom Jahre 1904 im Oesterreichischen Museum durch eine Anzahl von Einzelstücken und Abbildungen des ganzen Raumes weiteren Kreisen vorgeführt worden. Das Zimmer dürfte um 1730 ausgeführt worden sein und ist in den reichsten Formen der österreichischen Spätbarocke durchgebildet. Wände und Möbel sind mit gelbem Seidendamast bezogen, Fenster, Türen, Supraporten und Lamberien in Eichenholz; das Ganze ist mit prächtigen geschnitzten und vergoldeten Ornamenten verziert, die auf Konsolen etwa 70 kleinere und größere Porzellanvasen und Becher tragen. Einzig in seiner Art wird dieses Zimmer durch eine in dieser Form beispiellos dastehende Verbindung der Goldverzierungen mit unzähligen Porzellanplättchen von verschiedener Form und Größe, die in die Holzvertäfelungen, in alle Zierstäbe, in die Lamberien, Fenster- und Türrahmen, in sämtliche Möbel, Spiegel- und Bilderrahmen eingelassen und zum Teil mit eigenen, höchst zierlichen Goldumrahmungen ver-

sehen sind. In einer Ecke des Zimmers befindet sich ein Porzellankamin mit darüber sich erhebendem, prächtig umrahmten Spiegel, ein ähnlicher Spiegel mit Konsolisch schmückt den Fensterpfeiler. Eine Sitzgarnitur und sonstige Möbel, sämtlich vergoldet, bilden die übrige Einrichtung, zu der auch die Porträts Maria Theresias und Kaiser Josef II. sowie zwei weibliche Bildnisse zu zählen sind. Eine große, prächtig umrahnte Wanduhr, zwölf Wandarme und drei zierliche Luster aus Porzellan vervollständigen das Gesamtbild dieses, mit Rücksicht auf sein nahezu zweihundertjähriges Alter merkwürdig gut erhaltenen Raumes. Die Porzellane sind auf das sorgfältigste mit bunten Malereien, und zwar teils mit Chinoiserien, teils mit »deutschen Blumen« verziert. Der Charakter der Malerei weist auf die Frühzeit der Wiener Fabrik hin; die Porzellane sind mit wenigen unbedeutenden Ausnahmen, die sich als spätere Ergänzungen zu erkennen geben, Erzeugnisse Dupasquiers, des Gründers der Fabrik, und somit die umfangreichste, bedeutendste und in ihrer Gesamtheit glänzendste Leistung aus deren Anfängen. Das Zimmer wurde vor einigen Wochen unter Aufsicht des Vorstandes der keramischen Sammlung, Vizedirektors Regierungsrates Folnesics, durch F. Schönthaler & Söhne mit größter Sorgfalt abmontiert und nach Wien gebracht. Es wird im ersten Stock des zu diesem Zweck einer Adaptierung unterzogenen Verbindungsbaues des neuen mit dem alten Hause zur Aufstellung gelangen und voraussichtlich um die Jahreswende der allgemeinen Besichtigung zugänglich gemacht werden.

Vom Kunstmarkt.

(Die Auktion Bösendorfer-Haunold.) Bei der im Kunstsalon E. Hirschler & Co. in Wien durchgeführten Auktion Bösendorfer-Haunold wurden folgende Hauptpreise erzielt: Nrn. 45 und 46 Anton Hausch, Am Chiemsee und Perchtoldsdorf, je K 300; Nr. 22 E. Delfosse, Junge Italienerin K 320; Nr. 23 Kopie nach Duplessis, Glück am Spinett K 330; Nr. 27 Thomas Ender, Pinienhain bei Rom K 330; Nr. 28 Jehudo Epstein, Junge Sizilianerin K 640; Nr. 30 Camilla Friedländer, Frühstückstisch K 375; Nr. 31 Dieselbe, Geschnittener alter Tisch K 385; Nr. 43 Remi van Haanen, Moorlandschaft K 495; Nr. 59 Eugène Jettel, Une ferme à Salenelles K 3245; Nr. 68 Ferdinand Küß, Großer Blumenstrauß in Steinvase K 475; Nr. 67 Kriehuber, Friedrich Kaiser K 835; Nr. 75 Friedrich L'Allemand, Oesterreichische Dragoner K 750; Nr. 86 Edmund Mahlknecht, Almhütte K 420, Nr. 81 Viktor Leclaire, Asten und andere Herbstblumen K 1100; Nr. 87 Hans Makart, Junge Römerin K 2695; Nr. 93 Andreas Müller, Christus als Knäblein K 1715; Nr. 95 L. C. Müller, Junger Berber K 375; Nr. 97 Leopold Munsch, Ungarischer Bauernhof K 550; Nr. 107 J. C. B. Püttner, Altes Gebäude und Häuser, Winter, K 240; Nr. 108 Karl Rahl, Baronin von Feuchtersleben K 340; Nr. 109 Derselbe, Bildnis einer jungen Frau K 330; Nr. 115 Karl Reichert, Zwei Hühnerhunde K 660; Nrn. 118 u. 119 Franz Reinhold, Heimkehr vom Felde — Vor der Schmiede K 495; Nrn. 121 und 122 Hermann Reisz, Heimfahrt aus der Kirche K 320; Wochenmarkt K 430; Nr. 129 Eduard Ritter, Unschuldiger Uebermut K 1760; Nr. 151 Felix Schurig, Chopin K 330; Nr. 159 Georg Seitz, Obststilleben K 440; Nr. 161 Josef Teltscher, Junge Dame in weißem Tüllkleid K 430, und Nr. 163 Louis Toussaint, Der Trödlerladen K 705. Die Bilder und Studien von C. Haunold erzielten Preise zwischen K 30 und K 110.

(Die zweite Begas-Auktion.) Im Kunstauktionshaus von Gebrüder Heilbrön in Berlin wurden anlässlich der zweiten Begas-Auktion die Plastiken aus dem Nachlaß von Reinhold Begas versteigert, die bei der ersten Auktion zurückgestellt worden waren. Beim Stronsberg-Sarkophag ging das Angebot nur bis 32.000 Mark, während das Auktionshaus als Mindestpreis 40.000 Mark festgesetzt hatte. Auch die Modelle zum Denkmal Wilhelm und Alexander v. Humboldts, die Pro-